

Dr. Eugen Christ

Mythos Deutsch im Donauraum

- Rede aus Anlass der 8. Jahrestagung des Südosteuropäischen Germanistenverbandes in Kragujevac/Serbien: 11.-15. November 2015 -

*Die germanistischen Abteilungen müssen endlich begreifen,
dass ihre Hauptaufgabe die Deutschlehrausbildung ist.*

(Prof. Dr. Claus Altmayer, Herder-Institut Leipzig)

Als Stiftung, deren Aufgabe die Förderung der deutschen Sprache und der von ihr getragenen Kultur im Donauraum ist, stimmen wir mit der Ausrichtung allgemeiner Interessen der Germanistik in dieser Region, Albanien, Bulgarien, das Gebiet des ehemaligen Jugoslawien, Rumänien und Ungarn, überein. Sie alle sind dementsprechend Germanisten/innen, die außerhalb des deutschen Sprachraumes leben. Das verleiht Ihnen einen besonderen Status. Einen sogar „noch besonderen“ Status, denn Sie agieren zwar außerhalb des deutschen Sprachraumes, jedoch in einer Region, in der historisch bedingt eine deutschsprachige Minderheit die Kulturlandschaft jahrhundertlang geprägt und ihre Identität aus diesem Raum geschöpft hat. Deutsch war und bleibt auch die Sprache einer nicht wegzudenkenden und auch nicht zu verdrängenden jüdischen Kultur. Darum dürfte die Einsicht, dass das Interessengebiet der Germanistik dieser Region nicht ab Wien oder Prag beginnen sollte, Ihnen und Ihren hier ansässigen Institutionen vor allem Identität wie auch eine relevante, unter bestimmten Umständen auch notwendige, von der Gesellschaft darum auch anzuerkennende Daseinsberechtigung verleihen. Sinn der Wahrheit ist nicht der Schönheitspreis: Tatsache ist, dass mit einigen Ausnahmen die gezielte Beschäftigung und das Interesse für die von der deutschen Sprache getragene Kultur und Geschichte in Südosteuropa als Ganzes, das heißt auch über die heutigen, jeweils eigenen Staatsgrenzen hinaus, nicht berauschend sind. Bei den jeweiligen Mehrheitsbevölkerungen ist das Wissen über diese historisch gewachsene deutsche bzw. deutschsprachige Kultur dieser Region mehr oder eher weniger, in vielen Fällen total verzerrt oder verdreht, wenn überhaupt bewusst. Das ist leider auch bei manch Ihrer Studierenden der Fall.

Die deutsche Sprache hat zwischen den im Donauroum ansässigen Volksgruppen eine jahrhundertlang vermittelnde Funktion erfüllt.¹ Heute ist es jedoch so weit gekommen, dass manch Germanistikstudent/in der deutschen Sprache nicht mächtig ist, um eine Vorlesung in deutscher Sprache zu verstehen. Das ist das Paradoxon an vielen Ausbildungsstätten in der Region, die sich als germanistische Abteilungen bezeichnen. Man wird unter diesen Umständen Germanistikstudent/in in der Hoffnung, während des Studiums irgendwie Deutsch zu lernen, um aber zum Beispiel Übersetzer/in zu werden. Man wird Student/in der Germanistik, um irgendwie bessere Chancen auf irgendeinem Arbeitsmarkt zu haben. Nicht wenige wollen nicht mehr als ihre Punkte sammeln bzw. ihre Prüfungen bestehen, um irgendwann zu einem Abschluss zu kommen, mehr interessiert nicht! Einige trauen sich, auch Deutschlehrer/in werden zu wollen. Dafür haben die meisten dann auch das Diplom, jedoch nicht die dafür notwendige, fundierte sprachdidaktische und pädagogische Ausbildung. Denn es gibt auch keine Deutschlehrausbildung bzw. Deutschlehrausbildungsinstitutionen, so wie man sie zum Beispiel im deutschen Sprachraum versteht. Sprachdidaktik und Pädagogik sind das Aschenputtel.

Die meisten Absolventen der germanistischen Abteilungen sind bei weitem also keine Germanisten/innen leider aber auch keine ausgebildeten Deutschlehrer/innen. Sie verstehen sich als junge Leute, die, umgangssprachlich artikuliert, „Deutsch“, was immer das auch heißen mag, studiert haben. Das sogenannte Null-Jahr, das Jahr in dem man Deutsch lernen sollte, ist für die Germanistik auch keine Lösung, eher eine weitere halbe Wahrheit, denn es sichert allein die Arbeitsplätze an den Lehrstühlen. Wäre es unter diesen Umständen nicht ehrlicher, den Studiengang „Neuhochdeutsch“ bzw. „D-Englisch“ als *German Studies* zu bezeichnen und ihn dann wenigstens sinnvoll und solide zu betreiben? Ich weiß, dieser Gedanke ist ein Schreckgespenst und wird heftig bekämpft. Er wird als Untergang einer Tradition, somit als Sakrileg betrachtet. Die Vorstufe des Fortschritts ist jedoch fast immer das Profanieren.

Der Traditionsgedanke ist nicht mehr und auch nicht weniger als ein Faszinationsmythos, seine Pflege ist Nostalgie und Erinnerungskultur. Nostalgien hegen, das ist ein Symptom mangelnder Gegenwart! An vielen Orten wird somit um die Existenz der germanistischen Abteilungen gebangt. Mit diesen berechtigten Ängsten treten viele der Verantwortlichen auf uns mit der Bitte zu, ihnen zu helfen, die deutsche Sprache und Kultur, die Germanistik, anders gesagt, die deutsche bzw. deutschsprachige Tradition zu „retten“.

¹ MAGRIS, Claudio: *Donau. Biographie eines Flusses*. S. 332.

Der eigentliche Charakter, um nicht zu sagen die Wahrheit, offenbart sich unter Stresssituationen. Darum sind Krisen kathartisch notwendig. Zwischen dem heutigen Schicksal mancher Germanistiken in Südosteuropa und der Europäischen Union gibt es eine verblüffende Analogie. Dogmen, Ideologien sogar das Verdrängen inquisitorischen Diktates des sogenannten „political correctness“ holen irgendwann die Realität ein. Die Realität hat nun auch Europa eingeholt, sie holt aber auch die Germanistiken und den Mythos Deutsch in den Ländern Südosteuropas ein!

Ein Mythos ist etwas, was war, immer noch ist, jedoch nicht mehr so, wie es irgendwann mal war! Die Vergangenheit wiederholt sich aber nicht, sie stellt dafür Ansprüche.² Dürfen die germanistischen Abteilungen allein aus dem Mythos Deutsch, aus der Tradition, einen existentiellen Anspruch ableiten? Häuser, Kirchen, Burgen können saniert sogar wiederhergestellt werden. Eine Sprache, viel weniger die von ihr getragene Kultur jedoch nicht. Sie interessiert oder interessiert nicht mehr. Dazwischen gibt es nichts! Was nicht interessiert, wird auch nicht vermisst, was sein soll, wird, was nicht, das entwirft! Das sterile Gegenargument zum Entwerden ist gerade die ständig ins Gespräch gebrachte Tradition, was man auch nur immer damit bezeichnen möchte. Zwei Musiker bringen das Ganze auf den Punkt: Tradition ist das Argument der Impotenten, so der Dirigent Sergiu Celibidache. Der Anschlussgedanke liegt in Richard Wagners Worte: Tradition heißt Neues schaffen! Der Mythos Deutsch im Donaauraum bedarf also einer Reform!

Jahrhundertlang gab es in Südosteuropa eine kulturell, wirtschaftlich und gesellschaftlich relevante deutschsprachige Minderheit. Wo diese deutschsprachige Minderheit ländlich geprägt war, wurde in den Städten Deutsch von den jüdischen Gemeinden zusätzlich hoch im Kurs gehalten. Dass unter diesen Umständen Deutsch zwischen den im Donaauraum ansässigen Volksgruppen eine jahrhundertlang vermittelnde Funktion erfüllt hatte, ist also der kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Relevanz dieser Deutsch sprechenden bzw. pflegenden Gruppen zu verdanken. Dem hat der Zweite Weltkrieg ein tragisches Ende gesetzt. Der darauf folgende Kommunismus hat den Vorgang besiegelt.

Heute wollen wir ein grenzfreies, harmonisches Europa aufbauen, ein Gedanke der zwischen der angelsächsischen Vorstellung einer Wirtschaftsunion und der mediterranen Deutung als Transferunion taumelt. Dazwischen haben die einen die „Grande Nation“ als

² LANGEWIESCHE, Dieter: *Geschichtsmymthen. Entstehung, Funktion, Wirkung.* S. 16

Spielzeug, andere können sich das historisch bedingt nicht mehr leisten und haben die Wirtschaft und Europa als Steckenpferd. Man ist regelrecht neidisch, wenn man sieht, wie sich Frankreich für seine Nationalsprache und Kultur im Ausland engagiert! Es ist auch kaum vorstellbar, dass eine von Frankreich im Ausland ins Leben gerufene, Französisch sprachige Universität oder irgendeine Europainitiative Frankreichs ihre Konferenzen nicht Französisch, sondern Englisch abhalten. Stellen Sie sich bitte vor, wie Frankreich oder die USA agieren würden, gäbe es in Südosteuropa eine Französisch oder Englisch sprechende nationale Minderheit ... Deutsch muss jedoch unter beneidenswerten wirtschaftlichen Umständen angeblich nicht „subventioniert“ werden. Deutsch ist nach wie vor die meistgesprochene Muttersprache in Europa. Der Mythos deutscher Wertarbeit, unter Umständen auch der sogenannten „deutschen Tugenden“ (auch wenn in Deutschland heute belächelt), ist weiterhin und vor allem in Südosteuropa lebendig. Firmen aus dem deutschen Sprachraum leisten heute einen noch nicht richtig erkannten und leider auch nicht genug anerkannten, disziplinierenden Beitrag wirtschaftlicher, rechtsstaatlicher und zivilgesellschaftlicher Entwicklung in der Region. Diese Entwicklung beeinflusst den Wohlstand, auch wenn die postkommunistische Übergangsphase zur Marktwirtschaft, die damit notwendige Umstellung für viele entfremdend, schmerzhaft, frustrierend sogar unmöglich war, unter Umständen auch heute noch ist.

Egal wie Sie das beurteilen mögen, es ist Tatsache, dass Deutsch heute die Gesellschaft wieder interessiert, auch wenn uns heute der „Ausdruckszwang der Zeit“ (Gottfried Benn) völlig andere Werte, Prioritäten und Gewichtungen im Alltag beschert. Deutsch, deutschsprachige Institutionen wie Kindergärten und Schulen, deutschsprachige Gottesdienste und Veranstaltungen sind zum Wirtschaftsstandortfaktor geworden. Deutsch öffnet Chancen und Perspektiven auf den Arbeitsmarkt auch europaweit. Wäre das nicht so, dann würden die Sprachkurse der Goethe Institute und der Deutschen Kulturzentren nicht aus allen Nähten platzen. So wären die Deutschlehrer/innen mit außerschulischem Privatunterricht auch nicht bis über beiden Ohren beschäftigt. Es heißt aber nicht, dass wir das befürworten und als Kompensation für die finanziell nicht anerkannte Leistung des Lehrerberufes an Schulen betrachten. Das alles wird in Zukunft etwas in Bewegung setzen! Es wird aber weder dazu bewegen, dass die deutsche Wirtschaft bzw. die vor Ort ansässigen Firmen Deutschkurse, den deutschsprachigen Unterricht an Schulen viel weniger die germanistischen Abteilungen fördern noch irgendwelche deutschsprachige Kulturveranstaltungen oder Projekte konsequent unterstützen. Als IBM aus den USA nach Deutschland kam, hatte das Unternehmen auch keine Englischkurse, viel weniger die Anglistik bzw.

Amerikanistik gefördert. Die Deutschen haben sich anstrengen müssen, Englisch zu lernen. Ähnlich läuft es in Südosteuropa heute: Man lernt von sich aus Deutsch, weil man sich etwas davon verspricht! Und die deutsche Wirtschaft bzw. die Unternehmen, die auf dem deutschen Markt engagiert sind, bieten Lehrstellen, Fortbildungen und Arbeitsplätze an, sie fördern gezielt und pragmatisch bestimmte deutschsprachige Studiengänge. Diejenigen, die Deutsch können, dürfen dann teilhaben. Die Kultur und das, was Sie sich so sehr erhoffen, junge Leute, die gut Deutsch sprechen und sich für die von der deutschen Sprache getragenen Kultur und für das Germanistikstudium interessieren, ziehen irgendwann nach. Das dürfte dann den Humus des Neuen bilden! Und es braucht Zeit!

Kleiner Mann - was nun?! Sie brauchen nicht nur dem Diplom nach Nachwuchs. Das heißt, Sie brauchen vorerst gut deutschsprechende Abiturienten, die auch Interesse und Freude am Studium finden, die Vertrauen in die Qualität der von Ihnen angebotenen Ausbildung haben und darin vor allem eine breitgefächerte berufliche Perspektive entdecken. Denn nicht alle, die gut Deutsch sprechen, wollen in die Wirtschaft oder einfach weg. Ihr Angebot braucht darum Identität, Attraktivität und Aktualität, das heißt nachhaltige gesellschaftliche Relevanz. Das alles wird Ihnen dann auch die notwendige Anerkennung mit sich bringen. Allein das wird Ihnen den Erfolg, die Zukunft und über das Interesse an Ihr Angebot auch die existentielle Berechtigung nachhaltig beschern. Dafür müssen Sie keinen Verrat an Prinzipien, an die Wissenschaft, Bildung und Kultur betreiben, Sie dürfen und sollten überzeugt im edlen Streben weiter Ihrem Lieblingsforschungsbereich nachgehen. Sie müssen nur akzeptieren, dass sich einiges geändert hat, dass andere Prioritäten gelten, dass Sie endlich eine neue Basis schaffen müssen, die die heutige „halbe Wahrheit“ ersetzt. Man muss dafür aber einsehen, dass eine solide und innovativ betriebene Deutschlehrerausbildung *Conditio sine qua non* und Ansatz ist, dass Sie und Ihr Nachwuchs auf diese angewiesen sind, dass man mit ihr nicht mehr wie mit Aschenputtel umgehen kann: Sie müssen ihr einen Prinzen nicht finden, sondern erfinden!

Die Arbeit an der Basis, das heißt mit der jungen Generation, hat Priorität. Das Deutschlernen, das damit verbundene Angebot muss attraktiv werden. In der gegenwärtigen Situation und bezogen auf unser Wirkungsfeld plädieren wir für ein sprachdidaktisch und pädagogisch fundiertes Konzept der Deutschlehrerausbildung, das von emotionalen Elementen der Erlebnis- und Freizeitpädagogik ergänzt, unterstützt und attraktiv gestaltet wird, von denen nicht nur der Unterricht, sondern und vor allem auch die komplementären schulischen wie auch außerschulischen Freizeit- und Ferienangebote profitieren. Daraus ließe

sich, so unsere Erfahrungen, ein deutschsprachiges Dienstleistungssegment entwickeln, von dem auch Lehrer/innen und Pädagogen/innen wie auch Schulen, Vereine und Jugendorganisationen profitieren: Vom Mythos zum Geschäftsmodell: Deutsch im Donauraum! Deutsch wird so nicht allein den jungen Leuten, sondern auch den Sprachvermittlern Spaß machen. Greifen Sie selbst ein, wenn Sie etwas ändern wollen, erwarten bzw. glauben sie nicht, dass immer der Staat aktiv werden muss!

Durch eine Erlebnis bezogene Sprachvermittlung erreichen wir auch ein weiteres Ziel, einen Kultur bedingten Bedarf, der nicht allein in Europa und im Donauraum, sondern weltweit vermisst wird: Die heute mehr denn je notwendige emotionale und ästhetische Erziehung als Ausgleichsversuch einer unmittelbar pragmatisch, technisch-utilitaristisch eingeschlagenen Ausrichtung durch das Wiederbeleben eines ausgeblendeten, humanistischen Segmentes der Gesellschaft. Wir sind davon überzeugt, dass ein in diesem Sinne ausgelegtes Konzept auch dem Studium, den Deutschlehrer/innen ausbildenden Institutionen, den germanistischen Abteilungen, die diese unter ihren Fittichen halten, und als implizite Folge auch dem Lehramt eine neue Qualität verleihen kann. Eine derartige, Schritt für Schritt eingeführte, erweiterte bzw. komplementäre Lehrerausbildung würde dank ihrer Breitenwirkung auch die gesellschaftliche Wahrnehmung und Relevanz Ihrer Institutionen wie auch des Lehrerberufes stärken. Zwei verschieden ausgerichtete Vorzeigevorhaben, die von unserer Stiftung vorgeschlagen und gefördert werden, werden Ihnen als Beispiel im Rahmen der DaF-Sektion von Frau Kristina Matschke, Pädagogische Hochschule Weingarten, und von Frau Dr. Mirona Stănescu, Departement für Pädagogik und Didaktik in deutscher Sprache der Universität in Klausenburg/Rumänien, vorgetragen. Wir hätten Ihnen auch einen dritten Aspekt unserer Anstrengungen präsentiert, die grenzüberschreitende Sommerakademie „Siebenbürgen - Deutsche Sprache, Literatur, Kultur und Geschichte in Südosteuropa“, die wir in Zusammenarbeit mit der Germanistik der Universität Hermannstadt/Sibiu organisieren. In einer Woche beginnt jedoch die Tagung der Hermannstädter Germanistik und Frau Prof. Dr. Maria Sass, die sehr gerne nach Kragujevac gekommen wäre, hat vor Ort alle Hände voll zu tun. Weitere sprachfördernde Maßnahmen, wie zum Beispiel das Jugendsommercamp „Filme fördern Sprache“, unser Zirkuscamp „Circus Danubii“ oder die Kinderspielstadt „Danubius“, die wir grenzüberschreitend mit Jugendlichen aus Baden-Württemberg, Kroatien, Rumänien, Serbien und Ungarn durchführen, finden Sie auf unserer Homepage.

Literatur:

- CHRIST, Eugen (2012): *Des Kaisers neue Kleider – Die Donaoraumstrategie der EU-Kommission*. In: *Die Gemeinde – Baden-Württembergische Gemeindezeitung*. 14/2011. S. 528-530.
- CHRIST, Eugen (2013): *Das Ökonomische zieht uns hinan: Deutsche Sprache und Kultur im Kontext der Donaoraumstrategie der EU*. In: BELI-GÖNCZ, Julijana/ BOOSE, Irene/ PETRONIJEVIC, Božinka/ WROBEL, Arne (Hrsg.) (2013): *Treffpunkte. Literatur, Sprache und Didaktik im deutsch-serbischen Dialog*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 20-38.
- CHRIST, Eugen (2013): *Tatort Kultur – zur Semantik und zum Stellenwert der Kultur in der Donaoraumstrategie der Europäischen Union*. In: CHRIST, Eugen / DINES, Peter / JEUK, Stefan (Hrsg.) (2013): *25 Jahre Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg*. Stuttgart: Eigenverlag der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg. S. 24-42.
- CHRIST, Eugen (2014): *Jugendnetzwerk „Deutsch im Donaoraum“ - Eine Überlegung (wert)*. In: *Germanistische Beiträge 34/2014; Deutsch im Donaoraum – Vernetzung und Netzwerkangebote für Lehramtsstudierende in Südosteuropa*. Sibiu: Universitätsverlag. S. 9-23.
- LANGEWIESCHE, Dieter (2014): *Geschichtsmymthen. Entstehung, Funktion, Wirkung*. In: BEER, Mathias (Hrsg.) (2014): *Migration und Mythen: Geschichte und Gegenwart – lokal und global*. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft. S. 14-26.
- MAGRIS, Claudio (2010): *Donau. Biographie eines Flusses*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.